



Kultur des Miteinanders

Auf der ersten Vorstandssitzung der DGfPI hat der Vorstand die **Kultur des Miteinanders** entwickelt.

Dieser erste und grundlegende Schritt bildet die Basis für die Arbeit der neu gegründeten DGfPI und der einzelnen Vorstandsfrauen und -männer.

Die **Kultur des Miteinanders** verbindet in besonderer Weise sowohl Ziele als auch Handlungsleitlinien der DGfPI und bietet eine Orientierung für den individuellen Umgang und dem von Institutionen.

Die **Kultur des Miteinanders** ist verlässlicher Maßstab, an dem die DGfPI sich intern und extern messen lässt.

In dem Arbeitsfeld der Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung erachten wir es als erforderlich, professionelle Prinzipien der Alltagspraxis mit den Leitgedanken der DGfPI im Einklang zu haben.

In unserer Vorstandsarbeit können und wollen wir ein Modell von Kooperation und Vernetzung leben, das in Übereinstimmung steht mit demokratischen Prinzipien und fairen, transparenten und respektvollen Beziehungen, wie sie zur Umsetzung von Kindeswohl und Kinderrechten unerlässlich sind. Die **Kultur des Miteinanders** kann so als ein Modell verstanden werden, das gegen Machtmissbrauch und Grenzüberschreitung im eigenen Verein installiert wird. Die Schaffung einer Basis für die Entwicklung von sozialen und kommunikativen Kompetenzen mit Hilfe von durchschaubaren und respektvollen Strukturen ist neben dem fundierten Fachwissen zu Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung von besonderer Bedeutung.

Aus der Erfahrung wissen wir, dass Institutionen, Einrichtungen und Teams, die zum Thema Gewalt in unterschiedlichen Kontexten arbeiten, in besonderem Maße dafür gefährdet sind, dass sich Gewaltstrukturen in ihnen reproduzieren. Indem wir uns für die **Kultur des Miteinanders** als Maximensetzung der Interaktion und des Handelns mit- und untereinander entscheiden, geben wir uns und anderen eine Leitlinie und Bezugsmöglichkeit in die Hand, auf die sich jede und jeder berufen kann, wenn er oder sie das Gefühl haben, nicht partizipatorisch sondern z.B. unter Einsatz von struktureller Gewalt beziehungsweise misshandelt zu werden. Themen aus Tabubereichen, in denen Grenzüberschreitung und Missbrauch innerhalb von Teams stattfinden (Machtmissbrauch, Entwürdigung, Grenzüberschreitung, Gewalt und Repression), wollen wir aufmerksam und gemeinsam begegnen.

Unsere Arbeit soll durch ein grundlegend **partizipatorisches Klima** geprägt sein. Deshalb stellen wir im Folgenden Richtlinien zusammen, die eine Orientierung der Zusammenarbeit geben sollen. Wir versuchen, einen Konsens zu finden, der beschreibt, was in Teams als ethisch vertretbares Handeln betrachtet wird und was umgekehrt als nicht professionelles Verhalten und als nicht zulässig eingestuft wird. Es bedarf also einer grundsätzlichen Offenheit und Konfliktbereitschaft, sich an Auseinandersetzungsprozessen zu beteiligen. Veränderungsprozesse können nur durch offene Diskurse und dadurch bedingte Haltungsänderungen herbeigeführt werden.

Wir halten es für sinnvoll, für die Arbeit des Vereins eine oder zwei Ombudspersonen zu benennen, die/der als neutrale/r Ansprechpartner/in zur Verfügung stehen – wie es sich auch sonst in Teams bewährt hat (Wolff, M., Sozialextra, 2006). Ebenfalls sollten die Möglichkeiten der kollegialen Supervision und Supervision ausgeschöpft werden.

Wir gehen davon aus, dass Prozesse von Kooperation und Vernetzung Zeit für eine Entwicklung benötigen. Folgende Aspekte sind dabei von besonderer Bedeutung:

- Festlegung gemeinsamer Vereinsstandards (Einrichtungsrichtlinien sowie Kinderrechtskataloge)
- Anerkennung des Expertenstatus aller Beteiligten im fachlichen Austausch
- Kompetenzen und Zuständigkeiten transparent machen, fachliche Möglichkeiten und Grenzen offen legen (informierte Zustimmung)
- Erwartungen transparent machen und miteinander abstimmen
- verbindliche Kooperationsvereinbarungen
- tragfähige Beziehungsgestaltung
- Wertschätzung und Transparenz üben
- Zeit für Entwicklung unter klaren Zielorientierungen geben: Diskussionen nicht entlarvend und diagnostizierend führen, Zurückhaltung und Geduld auf der Suche nach Lösungen praktizieren, begleitend und nicht vorschnell auf die „richtigen“ Entscheidungen und Lösungen drängen.

Der Vorstand der DGfPI versteht sich explizit als das Gremium, welches verantwortlich die Belange der Mitglieder aufgreift und umsetzt und im Sinne des Schutzes von Mädchen und Jungen vor Kindesmisshandlung und -vernachlässigung auch aus sich selbst heraus aktiv wird. Diese leitende Aufgabe braucht Leitideen, welche im Folgenden detailliert dargestellt werden:

Achtsamkeit

Wir gehen achtsam miteinander um. Dieses bedeutet insbesondere, dass wir aufmerksam und wach das zur Kenntnis nehmen, was uns umgibt und dem respektvoll begegnen.

Im Allgemeinen bedeutet dieses, dass wir Kinderrechtsverletzungen in unserer Gesellschaft wahrnehmen und benennen.

Auf persönlicher Ebene heißt das, dass wir uns gegenseitig im Vorstand sowie allen Frauen und Männern, mit denen wir im Rahmen unserer Aufgaben bei der DGfPI zu tun haben, aufmerksam begegnen, einander ernst nehmen und uns respektvoll verhalten, unter anderem, indem wir zuhören und dem Gegenüber auf Augenhöhe begegnen.

Demokratisches Prinzip

Davon ausgehend, dass jeder Mensch die gleichen unveräußerlichen Rechte hat, ist die DGfPI in ihrer Struktur und Organisation dem demokratischen Prinzip verpflichtet.

Dieses zeigt sich insbesondere in der Art, wie der Vorstand die Belange der DGfPI vertritt, die Geschäfte führt und vor allen Dingen die Mitglieder als oberstes Gremium des Vereins versteht. Sie werden folglich nicht „einbezogen“, sondern sind richtungsweisend.

Der Vorstand selbst begreift sich als multiprofessionelles Team, in dem, unabhängig vom Berufsstand, alle Frauen und Männer gemeinschaftlich wirken.

Gesellschaftspolitisch setzt sich die DGfPI stets für die Erhaltung und den Ausbau demokratischer Prinzipien ein.

Dialog

Nur gemeinsam können wir als Personen, Institutionen und Berufsstände langfristig zum nachhaltigen Schutz von Mädchen und Jungen in unserer Gesellschaft und auf nationaler und internationaler Ebene beitragen. Dieses erfordert einen Dialog, in dem es darum geht, Wissen und Positionen auszutauschen und weiter zu entwickeln. Dabei haben wir nicht den Anspruch stets einen Konsens zu erzielen, sondern verstehen unsere Kommunikation als prozesshaft, geprägt von Wertschätzung und motiviert durch Neugier und ein gemeinsames Ziel.

Zuhören, Nachfragen, Hinterfragen und Loben gehören zum Dialog, genauso wie mit knappen Worten Wissen zu vermitteln oder Ergebnisse zusammenzufassen.

Der neue, multiprofessionelle Vorstand wird seine eigene Form des Dialogs entwickeln, in dem sich alle wiederfinden und der den jeweiligen Anforderungen entspricht.

Dialogfähigkeit gehört unabdingbar zu den uns gesetzten Aufgaben:

- In einem Arbeitsfeld, in dem Gewalttaten verheimlicht und verschwiegen werden, ist das Erlernen von Kommunikation zum Schutz von Mädchen und Jungen erforderlich, um Informationen zu vermitteln, Tabus zu brechen und Hilfe zu holen.
- In unserer Einwanderungsgesellschaft müssen wir uns auf einen gleichberechtigten Dialog miteinander einlassen, wenn wir tatsächlich alle Mädchen und Jungen sowie deren Familien mit Präventions- und Interventionsangeboten erreichen wollen. Nur so lernen wir einander verstehen und können daraus adäquate Ansätze entwickeln.
- Die DGfPI versteht sich als Instanz, die gesellschaftlich und politisch Veränderungen bewirkt. Dieses geht nur, indem wir unsere Positionen im Gespräch vertreten und erklären.

Ehrlichkeit

Ehrlich zu sein erfordert Mut und setzt voraus, sich selbst zu kennen und zu positionieren. Ehrlich zu sein ist nicht immer angenehm, weder für die, die sich ehrlich äußern noch für die, die sich diese Äußerungen anhören. Ehrlich zu sein hat auch immer ein bisschen den Anspruch, „die“ Wahrheit zu kennen und zu vertreten. Ehrlichkeit wird in unserer hiesigen Kultur sehr geschätzt, wobei sie in anderen Kulturen z.B. der Höflichkeit ihren Platz räumen muss.

Die von uns entwickelte **Kultur des Miteinanders** erachtet die Ehrlichkeit als besonders wichtig. Wir fühlen uns zur Ehrlichkeit verpflichtet, da wir darüber eine Verlässlichkeit erreichen und sowohl als Personen als auch als DGfPI an sich authentisch sind. Als ein „Vorstands-Team“ müssen wir wissen, woran wir bei den anderen sind. Nur so geht es gemeinsam voran.

Eindeutigkeit

Gewalt hat viele Gesichter und wird zum Teil sehr subtil und manipulativ ausgedrückt. Mädchen und Jungen, die Opfer solcher Gewalttaten werden, leiden darunter, diese nicht genau fassen zu können, sich nicht rechtzeitig genug zur Wehr gesetzt zu haben.

Die DGfPI und die einzelnen Vorstandsfrauen und -männer beziehen eindeutig Position, wenn es um Fragen der Gewalt und der Kinderrechte geht. Unsere Fachlichkeit qualifiziert für Aussagen, die exakt und klar sind.

Auf persönlicher Ebene sind wir gleichermaßen eindeutig und greifbar.

Flache Hierarchie

Entsprechend unserem demokratischen Prinzip vertreten wir die Auffassung, dass flache Hierarchien bei der konkreten Zusammensetzung des Vorstandes und der praktischen Ausübung unserer Arbeit unserem Auftrag förderlich sind.

Das Verhältnis zwischen Vorstand und Geschäftsführung sowie mit und innerhalb der Geschäftsstelle ist von Gleichberechtigung geprägt. Wenn Anforderungen erfüllt werden sollen, so sind diese nie als Anweisungen auszusprechen, sondern möglichst immer als begründete abgesprochene Arbeitsaufträge einvernehmlich zu vereinbaren und ggf. auf Augenhöhe zu diskutieren.

Strukturen, die den Fachfrauen und -männern, die in der DGfPI organisiert sind, zukünftig noch stärkere Handlungsspielräume und Wirkungsmöglichkeiten geben, müssen entwickelt und eingerichtet werden.

Gewaltausübung ist inhaltlich nicht von Machtmissbrauch zu trennen. Der DGfPI ist auch aus diesem Grunde eine Organisationsstruktur wichtig, die dieses weitgehend verhindern kann. In einem Wirkungsfeld, in dem alle täglich mit Gewalt zu tun haben ist es notwendig, einen äußeren Rahmen zu schaffen, der ein klares Signal für Gleichberechtigung und Respekt setzt.

Gleichberechtigung/Gleichwertigkeit

Jeder Mensch hat die gleichen Rechte. Kinder haben Kinderrechte, Mädchen und Jungen sind gleichwertig.

Die DGfPI setzt sich dafür ein, dass dieser Rechtsanspruch geltend gemacht und eingehalten wird, denn die Annahme, dass z.B. ältere, männliche oder weiße Menschen mehr wert seien als andere führt zu einem Machtgefälle, welches Unterdrückung und Gewalt den Weg ebnet.

Das Ziel unserer Arbeit findet auch in der äußeren Struktur unserer Organisation ihren Niederschlag. Der Vorstand besteht aus Frauen und Männern unterschiedlicher Berufsgruppen. Gleichberechtigt bringen wir uns mit unseren jeweiligen Fähigkeiten ein.

„Grenzen setzen, nicht verletzen“

Dieser Appell setzt Eigenverantwortung voraus, die Erwachsene, nicht jedoch Kinder, mitbringen.

Als Frauen und Männer haben wir die Möglichkeit, unsere eigenen Grenzen zu setzen und deren Wahrung einzufordern. Ist Individuen dieses nicht möglich, muss das Selbstwertgefühl gestärkt werden, um die eigenen Interessen vertreten zu können. Dabei handelt es sich sowohl um individuelle als auch gesellschaftliche Prozesse, denn das Selbstbewusstsein von Menschen ist auch jederzeit von ihrer gesellschaftlichen Stellung abhängig. Erwachsene sind Vorbilder für Mädchen und Jungen, die sich an deren Handlungsstrategien orientieren.

Als Erwachsene haben wir die Verpflichtung, die uns von anderen gesetzten Grenzen zu beachten. Kinder hingegen lernen genau in diesem Spannungsfeld.

Täter und Täterinnen überschreiten Grenzen und sie tun dieses in aller Regel wissentlich. Sie tragen die Verantwortung für ihre Handlung und sind in der Lage zu entscheiden, ob sie die Grenzverletzung begehen wollen oder nicht.

Beobachten wir solch unangemessenes Verhalten, müssen wir einschreiten. Das setzt ein Bewusstsein über Kinderrechte voraus, welches gesamtgesellschaftlich nachhaltig verankert sein muss.

Dazu beizutragen ist Aufgabe der DGfPI.

„Hinsehen und Schützen“

Es gibt einen großen Unterschied zwischen Sehen und HINsehen. Unsere Gesellschaft befindet sich, nicht zuletzt über qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit, im Umbruch. Zunehmend sehen Menschen in Situationen von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung hin und schätzen die Not und den daraus resultierenden Handlungsbedarf richtig ein. Traut man sich, im ersten Schritt die Kindesrechtsverletzung wahrzunehmen, so liegt die Entscheidung zum Schutz von Mädchen und Jungen nahe, auch wenn sie nicht immer getroffen wird. Nach wie vor gibt es Ängste, Menschen zu Unrecht zu beschuldigen und selbst unangenehm involviert zu werden.

Der Vorstand der DGfPI sieht in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen täglich Kindesrechtsverletzungen. Dieses hat uns individuell bewegt, aktiv zu werden und uns schützend für Mädchen und Jungen einzusetzen.

Klarheit

Klare Aussagen und klare Haltungen geben Sicherheit im Umgang miteinander. Menschen und Inhalte können „klar“ sein, so wie Luft oder Wasser, und dieses ermöglicht anderen den „Durchblick“, das heißt, dass Positionen nachvollziehbar sind. Sie laden aber auch ein zur Auseinandersetzung.

Klarheit ermöglicht anderen die Teilhabe an Gedanken und Prozessen und macht Menschen – wie den Vorstand – und Institutionen – wie die DGfPI – einschätzbar.

Kindesmisshandlung und -vernachlässigung geht oft mit einer großen Unklarheit einher, einem Unwissen über Rechte, über Werte und Normen und über eigene und fremde (ambivalente) Gefühle. Diese Verunsicherung begünstigt Gewalt. Dem wirken wir mit klaren Strukturen und Haltungen auch im Umgang unter- und miteinander entgegen.

Konflikte benennen und austragen

Konflikte sind nichts negatives, sondern sie gehören zum Leben in einer Gemeinschaft dazu. Zentral ist die Frage, wie mit Konflikten umgegangen wird und ob sie konstruktiv genutzt werden.

Konflikte müssen gewaltfrei gelöst werden und erfordern den grundlegenden Respekt für das Gegenüber. Dazu gehört, dass Spannungen benannt werden, möglichst umgehend in der belastenden Situation. Zuerst sollten die Auseinandersetzungen direkt mit den betroffenen Parteien geführt werden. Erst wenn es zwischen ihnen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis kommt, können Dritte als SchlichterInnen einbezogen werden.

Eine baldige Lösung des Konfliktes wird angestrebt, zumindest aber ein Benennen der Positionen. Das endlose Weiterverbreiten und Diskutieren von Kontroversen erachten wir unseren Zielen für unzutraglich.

Loyalität

Wir fühlen uns den gemeinsam entwickelten Konzepten verpflichtet.

Wir unterstützen einander auch in schwierigen Situationen, persönlich und institutionell. Dieses gilt ganz besonders für die ArbeitnehmerInnen der DGfPI, die sich des Rückhaltes durch den Vorstand gerade im herausfordernden Tagesgeschäft sicher sein müssen.

Unsere Loyalität findet dort ihre Grenze, wo gegen Grundsätze unserer **Kultur des Miteinanders** und gegen Menschen- und Kinderrechte allgemein verstoßen wird, insbesondere dann, wenn dieses wiederholt vorkommt.

Täter und Täterinnen missbrauchen oftmals die Loyalität, um ihre Opfer zum Schweigen zu verpflichten. Sie setzen die Opfer moralisch unter Druck und appellieren an ihre Treue auf der Beziehungsebene. Dieses Prinzip wird die DGfPI nicht stützen.

Die (Gewalt-) –systemisch immanent bedingte Reproduktion dieser Vernebelungstaktik der TäterInnen im zwischenmenschlichen Umgang auch innerhalb der DGfPI gilt es aufmerksam zu erkennen und – auch in ihren Abstufungen – eindeutig zu beenden.

Mut/Zivilcourage

Gesellschaftliche Tabus zu brechen und sich klar gegen TäterInnen und deren Verbände zu stellen erfordert Mut. Da geht es der DGfPI grundsätzlich ähnlich wie einzelnen Mädchen und Jungen, die von erlebter Gewalt und Vernachlässigung berichten. Der entscheidende Unterschied ist, dass wir viele sind und nicht an unserer individuellen Wahrnehmung zweifeln müssen. Neue, unkonventionelle Gedanken und Wege können so eingeschlagen werden, um gesellschaftliche Veränderungen zu bewirken. Dabei ist schon vieles erreicht, einiges liegt noch vor uns.

Respekt

Respekt ist eines der zentralen Themen unserer **Kultur des Miteinanders** und zieht sich wie ein roter Faden durch unsere Ziele, Leitgedanken und

den Verhaltenskodex. Er ist elementare Grundlage unseres Menschenbildes und unserer Kommunikation. Neben Achtung und Anerkennung für andere beinhaltet Respekt auch die Toleranz für Andersartigkeit.

Im Vorstand respektieren wir auch die besonderen Fähigkeiten der KollegInnen und bringen diesen Wertschätzung entgegen. Vor allem diesbezüglich ist Autorität, wenn mit Respekt beiderseitig sich begegnet wird, für uns positiv besetzt.

Interessanterweise ist in den USA das Gegenteil von *respect* gleich *abuse*, also Misshandlung. Ein Grund mehr, als DGfPI den Respekt im persönlichen und institutionellen Umgang miteinander ganz vorne anzustellen!

Sich zeigen

Eine persönliche Beziehung ist der Zusammenarbeit förderlich. Dabei muss man nicht „beste FreundInnen“ sein, sondern es geht vielmehr darum, das Vertrauen ineinander aufzubringen, sich mit Stärken und vor allem mit Schwächen einander zu zeigen. Insbesondere in schwierigen Situationen ist „sich einander zu zeigen“ häufig der Weg, wieder zueinander zu finden. Indem ich mich zeige bin ich transparent und verstehbar. Für den/die andere ist nachvollziehbar, was passiert oder geschehen ist und das, was zwischen einem steht kann miteinander angeschaut werden. „Sich zeigen“ ermöglicht den gemeinsamen Ausstieg aus verstrickten und/oder konfrontativen Situationen. Indem man „sich einander zeigt“ nimmt man der Möglichkeit von Reinszenierung von Gewalt den Nährboden. Denn intrapsychische Rahmenbedingungen von Gewalt sind gekennzeichnet von Misstrauen, Angst, Manipulationen, Unter- und Überlegenheitsgefühlen, zutreffenden oder invers wahrgenommenen Machtgefällen und daraus resultierenden – meist abgewehrten – Gefühlen. Indem man sich zeigt, geht man selbst in Kontakt mit dem, was so schwierig ist, anzuschauen und ermöglicht eine offene, ehrliche, transparente Begegnung auf Augenhöhe.

Transparenz

Entscheidungen und Strukturen, Buchhaltung, Jahresplanung und mehr sind bei der DGfPI transparent, das heißt, für beteiligte und ggf. außenstehende Personen nachvollziehbar. Partizipation und eine Kontrolle, im Sinne von Qualität und Weiterentwicklung, wird so ermöglicht.

Institutionen, gerade die im Bereich von Kinderschutz tätigen, benötigen einen hohen Grad an Transparenz, um missbräuchliche Praktiken gar nicht erst zu ermöglichen bzw. schnellstmöglich zu erkennen und zu unterbinden.

Auch im Umgang miteinander ist aus denselben Gründen für ein größtmögliches Maß von Transparenz zu sorgen.

Verantwortung

Wir erklären uns verantwortlich für den Schutz und das Wohl von Mädchen und Jungen. Deshalb ist der Vorstand, aber auch jedes Einzelmitglied und jede Institution, ehrenamtlich bei der DGfPI aktiv.

Als Vorstand tragen wir jedoch in besonderer Weise Verantwortung:

- Für unsere ArbeitnehmerInnen.
- Für die uns anvertrauten Spendengelder und Fördermittel.
- Für die Umsetzung der Anregungen und Forderungen der Mitglieder.
- Und nicht zuletzt für die Erreichung der Ziele der DGfPI.

Verantwortlich für den Schutz und das Wohlergehen von Kindern sind immer Erwachsene, wobei diese die Mädchen und Jungen in einem Prozess in die Selbständigkeit begleiten.

Verantwortlich für Kindesmisshandlung und -vernachlässigung sind immer ausschließlich die TäterInnen. Dabei ist neben der ganz persönlichen Entscheidung auch die gesellschaftliche Ordnung relevant.

Der Vorstand der DGfPI geht verantwortlich mit den ihm anvertrauten Aufgaben und der exponierten Stellung um. Dieses zeigt sich auch in dem von uns gepflegten Umgang miteinander, der Verantwortung für die Empfindungen und Grenzen der KollegInnen übernimmt.

Verbindlichkeit

Aufgabe des Vorstandes der DGfPI ist es, die Geschäfte des Vereins im Sinne des Satzungszweckes und nach Weisung der Mitgliederversammlung zu führen bzw. dieses in Auftrag zu geben (Geschäftsführerin/Geschäftsstelle). Sowohl unsere MitarbeiterInnen als auch unsere Vereinsmitglieder und KooperationspartnerInnen bzw. GeldgeberInnen können von uns ein hohes Maß an Verbindlichkeit erwarten. Dieses betrifft Termine, Verträge und sonstige Vereinbarungen.

Aber auch der persönlichen Umgang miteinander zeugt von Verbindlichkeit. Absprachen werden eingehalten bzw. entsprechend abgesagt oder verändert. Nach innen und nach außen legt die DGfPI Verbindlichkeit an den Tag.

Wertschätzung/Anerkennung

Kindesmisshandlung und -vernachlässigung hat häufig mit Entwertung der betroffenen Kinder zu tun. Diese Dynamik kann sich auf ein Helfer-Innensystem übertragen, weshalb wir ein besonders großes Augenmerk auf die Wertschätzung legen. Diese kann persönlicher Natur sein oder konkrete Ideen und Arbeitsergebnisse betreffen.

Zentral ist es, der Anerkennung Ausdruck zu verleihen, am ehesten über lobende Worte, aber auch durch kleine Aufmerksamkeiten.

Die teilweise sehr umfangreiche Tätigkeit im Vorstand der DGfPI wird ausschließlich ehrenamtlich geleistet und verdient Anerkennung. Diese zeigt sich unter anderem in gesellschaftspolitischer Akzeptanz und einem stetig wachsenden Spendenaufkommen. Jedoch machen wir es uns mit der **Kultur des Miteinanders** zur Aufgabe, stets für Wertschätzung der Leistungen im Vorstand, der Geschäftsführung und der Mitglieder bzw. Mitgliedsorganisationen zu sorgen.

Diese Form der Selbstfürsorge zeugt darüber hinaus von hoher Professionalität und sollte in allen gesellschaftlichen Bereichen regelhaft praktiziert werden. Wertschätzung bildet einen inhaltlichen Gegensatz zur Vernachlässigung und stärkt Mädchen und Jungen genauso wie erwachsene Frauen und Männer.

Christina Okeke | Ingrid Ruther | Matthias Nitsch



Deutsche Gesellschaft für Prävention und
Intervention bei Kindesmisshandlung
und -vernachlässigung e.V.
Sternstraße 58
40479 Düsseldorf

Telefon: 0211 - 4976 80-0
Telefax: 0211 - 4976 80-20
E-Mail: info@dgfpi.de
www.dgfpi.de

Kultur des Miteinanders